

Bernd Helmig · Hans Lichtsteiner · Markus Gmür
(Herausgeber)

Der Dritte Sektor der Schweiz

Die Schweizer Länderstudie im Rahmen
des Johns Hopkins Comparative Nonprofit
Sector Project (CNP)

Haupt Verlag
Bern · Stuttgart · Wien

VI. Statistik des Dritten Sektors in der Schweiz

Bernd Helmig, Markus Gmür, Christoph Bärlocher und Stefan Bächtold

Der Dritte Sektor spielt in der Schweiz aufgrund der liberalen rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen traditionell wie gegenwärtig eine bedeutende Rolle. Diese grosse Bedeutung in Zahlen zu fassen, Strukturen aufzuzeigen und regionale Unterschiede zu beleuchten, ist Ziel dieses Kapitels.

Im Folgenden wird deshalb zuerst ein Überblick über die verschiedenen Aktivitätsfelder von NPO und ihre jeweilige Bedeutung für den Dritten Sektor der Schweiz gegeben. Darauf aufbauend wird die Rolle des Dritten Sektors als Arbeitgeber beleuchtet. Auf die grosse Rolle von freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeitsleistungen – die für den Dritten Sektor charakteristisch ist – wird dabei gesondert eingegangen. Ein weiterer Abschnitt dieses Kapitels befasst sich mit den finanziellen Aspekten des Dritten Sektors. Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien von NPO werden darin sowohl im Hinblick auf die Einnahmen- als auch auf die Ausgabenstrukturen analysiert.

Aufbau des Kapitels

Schliesslich werden die Besonderheiten des Dritten Sektors im Vergleich deutsch- und französischsprachiger sowie städtischer und ländlicher Landesteile herausgearbeitet und die Ergebnisse der statistischen Untersuchungen in einer vergleichenden Perspektive in den grösseren, internationalen Kontext gestellt.

Die im Rahmen dieses Abschnitts präsentierten Ergebnisse beruhen auf der schweizerischen Länderstudie für das Comparative Nonprofit Sector Project der Johns Hopkins University (CNP). Ergänzend werden auch Resultate der im Umfeld dieser Untersuchung durchgeführten Vereinsbefragung einbezogen.¹ Sofern zusätzliche Datenquellen verwendet wurden, wird im Text ausdrücklich darauf hingewiesen.

1. Die Ergebnisse im Überblick

Die folgende Tabelle 1 umreisst die volkswirtschaftliche Bedeutung des Dritten Sektors in der Schweiz anhand der zentralen Kennzahlen des CNP und auf Basis der volkswirtschaftlichen Daten des Bundesamts für Statistik:

¹ Zur Methodik und Stichprobenzusammensetzung, vgl. Kapitel V.

Ausgaben		in Mrd. Franken	in % des Schweizer BIP
▪	Gehälter und Sachleistungen	21.6	4.7
▪	Gegenwert der Freiwilligenarbeit	6.0	1.3
Total		27.6	6.0
Beschäftigte		in FTE	in % der Erwerbstätigen
▪	Berufstätige	180'500	4.5
▪	Freiwillige	79'800	1.9
Total		260'300	6.4

Tabelle 1: Der Schweizerische NPO Sektor – Indikatoren für das Jahr 2005².

Charakteristika des
Dritten Sektors der
Schweiz im
Überblick

Die wirtschaftliche Bedeutung des Dritten Sektors in der Schweiz lässt sich in Zahlen also wie folgt charakterisieren:

- Der Dritte Sektor ist ein **wesentlicher Bestandteil der schweizerischen Wirtschaft** und trägt rund 4.7 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Landes bei, indem in den rund 90'000 NPO im Jahre 2005 rund 21.6 Mrd. Schweizer Franken umgesetzt wurden. Werden die Arbeitsleistungen der formell Freiwilligen zu Marktpreisen mit einberechnet, erhöht sich dieser Wert auf 27.6 Mrd. Franken oder 6.0 Prozent des BIP.³
- Die Nonprofit-Organisationen sind **wichtige Arbeitgeber**, die in der Schweiz, umgerechnet in Vollzeitstellen, rund 180'000 Arbeitsplätze schaffen. Dies entspricht rund 4.5 Prozent des Arbeitsvolumens der Schweiz. Die am stärksten professionalisierten Bereiche sind das Sozialwesen und das Gesundheitswesen, welche rund 30 Prozent bzw. 19 Prozent der Arbeitsplätze im Dritten Sektor bieten.
- **Ehrenamtliche und Freiwillige** erbringen Arbeitsleistungen, die rund 80'000 Vollzeitstellen entsprechen. Dadurch wächst die Zahl der Stellen im Dritten Sektor auf 260'300 Stellen (in FTE) und der Anteil des Dritten Sektors an der in der Schweiz erwerbstätigen Bevölkerung steigt auf 6.4 Prozent.
- Die Summe aller **Ausgaben** von NPO beläuft sich auf über 21 Mrd. Schweizer Franken. Auf der **Einnahmenseite** ist festzustellen, dass sich NPO im Umfang von 14 Mrd. Franken über Leistungsentgelte, Mitglieder- und Sponsorenbeiträge, aber auch Vermögenserträge finanzieren. Staatliche Finanzierungsbeiträge belaufen sich auf rund 9 Mrd. Franken. Spendeneinnahmen fallen mit rund 2 Mrd. weit weniger ins Gewicht als gemeinhin angenommen.
- Charakteristisch für den schweizerischen Dritten Sektor sind signifikante Unterschiede zwischen den **Sprachregionen**. Diese zeigen sich

² Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

³ Ausgeklammert bleibt dabei der Gegenwert der informellen Freiwilligenarbeit, wie beispielsweise Hütedienste in der Familie oder Nachbarschaft.

sowohl im Verhältnis von hauptamtlicher und ehrenamtlicher bzw. freiwilliger Arbeit, als auch in den Aktivitätsfeldern von NPO. Weitere Differenzen bestehen ausserdem zwischen den städtischen und ländlichen Gebieten.

2. Aktivitäten und Erwerbstätigkeit in NPO

Für die Übersicht über die Struktur der unterschiedlichen Teilbereiche des Dritten Sektors greifen wir auf die im Einführungskapitel beschriebenen ICNPO-Gruppen zurück, welche die NPO nach deren wirtschaftlicher Haupttätigkeit klassifizieren. Dabei ist zu beachten, dass diese Einteilung die Struktur nur näherungsweise abbildet, da sich viele Organisationen gleichzeitig in mehreren Bereichen betätigen. So zeigt beispielsweise die Vereinsbefragung, dass sich rund 42 Prozent der antwortenden Vereine neben der Haupttätigkeit mindestens einem weiteren Tätigkeitsfeld zuordnen, wie die folgende Tabelle 2 zeigt:

Selbsteinschätzung von NPO zu ihrer Haupttätigkeit

Bereiche	Haupttätigkeit (Anzahl Vereine)	Anteile an Nebentätigkeit in Prozent der Nennungen der Haupttätigkeit										
		Kultur	Sport und Freizeit	Bildung	Umweltschutz	Soziale Dienste	Gesundheit	Wohnungswesen	Bürgerinteressen	Internationales	Wirtschaftsverb.	Religion
Kultur	16'080		20%	9%	3%	11%	1%	1%	2%	4%	1%	11%
Sport und Freizeit	35'150	8%		6%	7%	19%	2%	1%	3%	3%	1%	3%
Bildung und Forschung	700	38%	15%		12%	32%	7%	10%	8%	8%	7%	6%
Umwelt- und Naturschutz	1'330	17%	31%	21%		15%	8%	6%	9%	5%	8%	5%
Soziale Dienste	10'550	4%	12%	10%	3%		9%	2%	9%	4%	0%	5%
Gesundheitswesen	1'670	2%	5%	9%	1%	25%		1%	3%	1%	2%	1%
Wohnungswesen und Beschäftigung	3'210	7%	15%	11%	9%	11%	1%		11%	2%	12%	0%
Bürger- und Verbraucherinteressen	3'890	4%	5%	19%	7%	10%	2%	3%		2%	3%	2%
Internationales	600	5%	0%	10%	7%	12%	5%	10%	7%		0%	5%
Wirtschafts- und Berufsverbände	1'750	4%	5%	13%	4%	5%	3%	10%	8%	2%		2%
Religion	1'100	17%	10%	10%	1%	15%	4%	1%	4%	5%	1%	

Tabelle 2: Primäre und sekundäre Zuordnung von Vereinen zu ICNPO-Sektoren.⁴

4 Quelle: VMI Vereinsbefragung.

Fremdleistungs- und Eigenleistungs-NPO

Die Organisationen des Dritten Sektors lassen sich nach den Arbeitsinhalten in zwei grosse Bereiche unterteilen:⁵ Zum einen in die **Fremdleistungs-NPO**, die vorwiegend Dienstleistungsfunktionen erfüllen. Hier steht die Erbringung von direkten Dienstleistungen zugunsten Dritter im Vordergrund. Dazu gehören insbesondere Bildungsinstitutionen, Organisationen des sozialen Bereichs, des Gesundheitswesens sowie Vereinigungen mit Fokus auf das Wohnungswesen und die Beschäftigung. Die zweite grosse Gruppe bilden die **Eigenleistungs-NPO**. Diese bestehen vorrangig, um die Interessen der eigenen Mitglieder zu verfolgen und nach aussen zu vertreten. Ebenso steht die Formulierung kultureller, spiritueller, arbeitspolitischer oder politischer Werte im öffentlichen Raum im Vordergrund. In diesem Bereich sind unter anderem die Kulturorganisationen, die Berufs- und Arbeitgeberverbände sowie die klassischen Interessengruppen vertreten (Salamon et al., 2004a).

Wird der schweizerische Dritte Sektor aus dieser Perspektive betrachtet, stimmen die Resultate mit den Beobachtungen der internationalen Vergleichsstudien und speziell mit den Ergebnissen zu den westeuropäischen Ländern überein: Die Organisationen mit Dienstleistungsfunktionen dominieren nach Anzahl der Beschäftigten. Auf Grundlage der Erwerbstätigen aus der Betriebsstättenzählung zeigt sich, dass rund vier Fünftel sämtlicher Arbeitsleistungen des Dritten Sektors im Bereich der Fremdleistungs-NPO zu finden sind, wie in Abbildung 1 zu sehen ist.

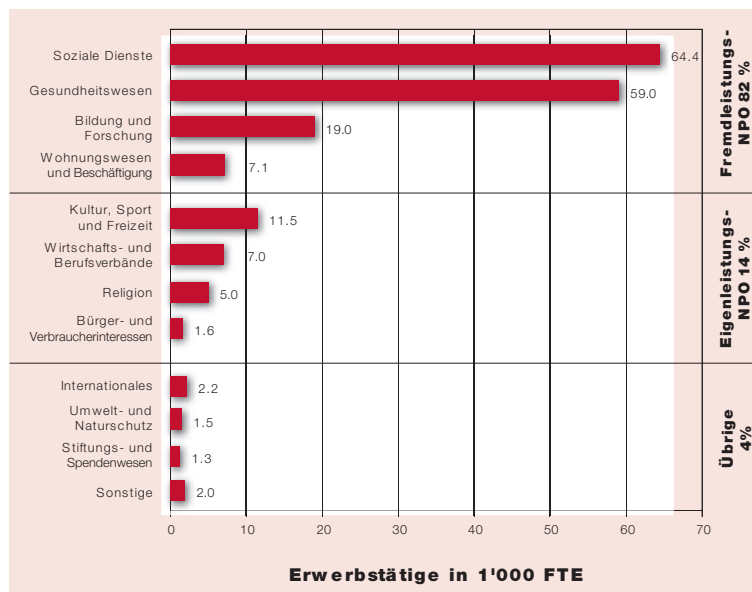


Abbildung 1: Beschäftigte im Dritten Sektor nach ICNPO-Sektoren.⁶

⁵ Hierzu im Detail Kapitel I.

⁶ Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

Dominant sind die beiden Bereiche des Sozial- und Gesundheitswesens, wo 35.5 Prozent beziehungsweise 32.5 Prozent aller entschädigten Arbeitsleistungen des Dritten Sektors erbracht werden.⁷ Rund zehn Prozent der NPO-Beschäftigten sind im Bildungs- und Forschungsbereich angestellt und erst an vierter Stelle folgen mit dem Kultur-, Sport- und Freizeitbereich die ersten Eigenleistungs-NPO (6 Prozent der Erwerbstätigen). Folglich sind die Organisationen aus diesem Bereich als Arbeitgeber wesentlich unbedeutender als die Fremdleistungs-NPO, was in einem gewissen Spannungsfeld zur ihrer Bedeutung für das wirtschaftliche und politische Leben steht. Dies gilt im Besonderen für die Wirtschafts- und Berufsverbände sowie die Gewerkschaften, welche – dank dem Lobbyismus bei politischen Geschäften – in der öffentlichen Wahrnehmung eine starke Rolle übernehmen, als Arbeitgeber aber nur einen sehr kleinen Teil des Dritten Sektors ausmachen.

Grösste
Beschäftigungs-
felder im Dritten
Sektor

Stellt man die Beschäftigtenstruktur des gesamten Dritten Sektors derjenigen von NPO in der Rechtsform des Vereins gegenüber, so zeigen sich auffällige Unterschiede nach den ICNPO-Sektoren, wie die folgende Abbildung 2 verdeutlicht.

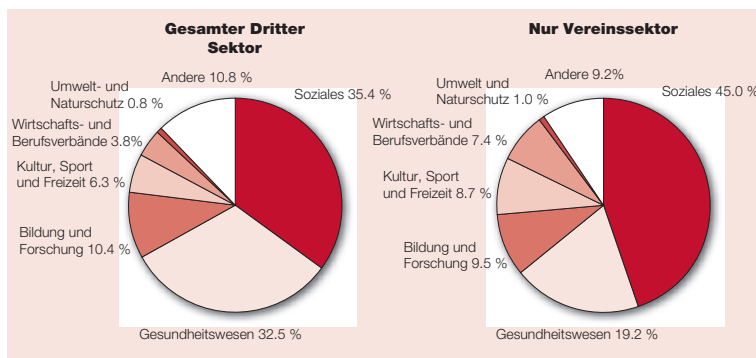


Abbildung 2: Bedeutung der ICNPO-Sektoren nach Erwerbstätigen für sämtliche NPO und nur für den Vereinssektor.⁸

Auf der einen Seite nimmt das Gesundheitswesen einen eindeutig geringeren Anteil an, da in diesem Betätigungsfeld überdurchschnittlich viele NPO die Form der Stiftung oder einer anderen Rechtsform aufweisen. Dies lässt sich in erster Linie mit den historischen Gegebenheiten erklären, da insbesondere die Institutionen des Gesundheitswesens meist in Form von Stiftungen gegründet wurden. Zudem ist dieser Bereich sehr

Unterschiede
zwischen dem
Vereins- und dem
Gesamtsektor

⁷ Es sei daran erinnert, dass das Gesundheitswesen nur zu einem kleinen Teil dem Dritten Sektor zugeordnet werden kann; ausgeklammert bleiben Krankenhäuser in staatlicher oder privat-erwerbswirtschaftlicher Trägerschaft.

⁸ Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP. Die Arbeitsleistung von Freiwilligen und Ehrenamtlichen ist in diesen Zahlen nicht enthalten. Siehe dazu die Ausführungen im folgenden Abschnitt.

Verschiedene Rollen
von Vereinen und
Stiftungen

personalintensiv, was ebenfalls zur Erklärung der genannten Unterschiede beiträgt. Auf der anderen Seite haben die Kultur-, Freizeit- und Sportorganisationen sowie die Wirtschafts- und Berufsverbände eine grössere Bedeutung im Vereinssektor, da diese fast ausschliesslich in der Rechtsform des Vereins organisiert sind.

Darin spiegelt sich die grundlegend verschiedene Rolle von Verein und Stiftung wider. Vereine haben eher einen basisdemokratischen und partizipativen, Stiftungen eher einen „elitären“ Charakter. So sind NPO in den Bereichen Kultur, Freizeit und Sport, Soziales, aber auch in Wirtschafts- und Berufswelt auf eine breite Verankerung in der Bevölkerung bzw. den von ihnen vertretenen gesellschaftlichen Gruppen angewiesen. Organisationen im Bereich der Gesundheit haben dagegen in erster Linie eine karitative Funktion, welche historisch gesehen von gesellschaftlichen Eliten (und in unserer Zeit verstärkt auch von Professionen) getragen wurde und in denen das basisdemokratische Element häufiger als ein Störfaktor denn als ein stützendes Element betrachtet wird. Dabei ist dieser Befund nicht für jede einzelne Organisation in den angesprochenen Sektoren gültig. Aber er wirkt sich auf der Populationsebene so weit aus, dass er statistisch auffällig wird.

3. Ehrenamt und Freiwilligenarbeit aus Organisationsperspektive

Bezieht man nun in die Betrachtungen neben den Erwerbstätigen auch die geleistete Freiwilligenarbeit und Ehrenamtstätigkeit mit ein, gewinnen die Eigenleistungs-NPO an Bedeutung, da sie primär von diesen Leistungen profitieren. Allgemein lassen die Arbeitsleistungen der Ehrenamtlichen und Freiwilligen den Wert des Sektors nochmals bedeutend ansteigen. Werden die freiwilligen Arbeitsstunden in vollzeitäquivalente Beschäftigte umgerechnet, so ergibt dies einen Wert von knapp 80'000 Vollzeitstellen, die unentgeltlich geleistet werden. Laut der Zahlen des Freiwilligenmonitors (Stadelmann-Steffen et al., 2007) leisten rund 26 Prozent der schweizerischen Bevölkerung über 15 Jahren in mindestens einer Organisation Freiwilligenarbeit, was rund 1.6 Millionen Menschen entspricht.

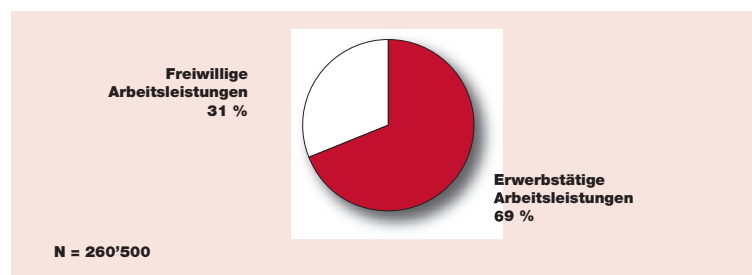


Abbildung 3: Verteilung der Hauptamtlichen und unbezahlten Kräfte im Dritten Sektor.⁹

⁹ Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

Tatsächlich kommen im schweizerischen Dritten Sektor damit auf neun Vollzeitbeschäftigte jeweils vier Freiwillige, die ihre Arbeitsleistungen den NPO zu Verfügung stellen (vgl. Abbildung 3). Der Umfang der Freiwilligenarbeit schwankt allerdings innerhalb der verschiedenen Landesteile: Die neuesten Zahlen des Freiwilligenmonitors (Stadelmann-Steffen et al., 2007) belegen, dass in den deutschsprachigen Regionen in etwa 30 Prozent aller Personen freiwillig oder ehrenamtlich tätig sind, in der französischsprachigen Schweiz hingegen nur 20.4 Prozent und im italienisch sprechenden Teil sogar nur 12.8 Prozent. Diese Ergebnisse decken sich mit früheren Studien, die in der Deutschschweiz ein generell höheres Niveau an vereinsmässiger Organisation als in den lateinischen Landesteilen festgestellt haben (Bühlmann et al., 2006; Freitag, 2004).

Bedeutung der
Freiwilligen und
Ehrenamtlichen für
den Dritten Sektor

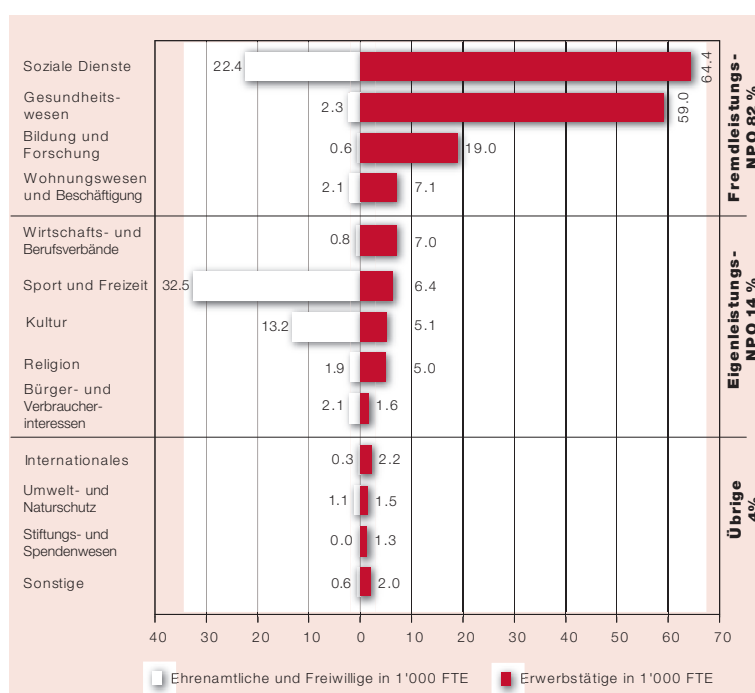


Abbildung 4: Arbeitsleistungen im Dritten Sektor nach ICNPO-Sektoren.¹⁰

Eigenleistungs-NPO der Bereiche Kultur, Sport und Freizeit, die überwiegend basisdemokratisch geführt werden, wären ohne freiwillige und ehrenamtliche Arbeitsleistungen nicht aufrechtzuerhalten. Gleiches gilt, wenn auch im kleineren Rahmen, für die Umwelt- und Naturschutzgruppen, die religiösen Vereinigungen sowie für die Institutionen, die für die Verbraucherinteressen eintreten. Bei den klassischen Fremdleistungs-NPO spielt dieses zivilgesellschaftliche Engagement vor allem bei den

¹⁰ Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

Sozialen Diensten eine massgebliche Rolle, während Gesundheitsorganisationen sowie Bildung und Forschung inzwischen besonders stark durch professionelle Erwerbstätigkeit geprägt sind, wie man der Abbildung 4 entnehmen kann.

Berechnungsarten
für den Umfang
von freiwilliger und
ehrenamtlicher
Tätigkeit

Die wichtigste Datenquelle für die Bestimmung der Freiwilligenarbeit in der Schweiz stellte bis anhin der Freiwilligenmonitor (Stadelmann-Steffen et al., 2007) dar. Dieser erfasst die Arbeitsleistung von Freiwilligen und Ehrenamtlichen aus der Perspektive der Arbeitsleistenden; die Gesamtanzahl an freiwilliger und ehrenamtlich geleisteter Arbeit wurde mittels einer Direktbefragung von Personen in einer repräsentativen Stichprobe errechnet. Die im Rahmen der Schweizer Länderstudie von den Autoren durchgeführte Vereinsbefragung erlaubt ebenfalls die Berechnung der Bedeutung der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit für den dritten Sektor. Allerdings errechnet sich dieses Total aus der Perspektive der Organisationen und nicht aus der Perspektive der Arbeitsleistenden. Es zeigt sich, dass die Summe der freiwillig oder ehrenamtlich geleisteten Stunden aus letzterer Perspektive um rund ein Viertel niedriger ausfällt als beim Freiwilligenmonitor. Während die Berechnung aus Organisationsperspektive zu einem Total von knapp 80'000 Vollzeitstellen führt¹¹, ergab die Berechnung im Freiwilligenmonitor ein Total von rund 107'000 Vollzeitstellen in der Schweiz.

Diskrepanzen
zwischen Selbst-
und Fremd-
einschätzung

Die Daten beim Freiwilligenmonitor weisen durchschnittlich 12.9 Stunden pro Monat für die Ehrenamtlichen und 13.3 Stunden pro Monat für die Freiwilligen aus (Stadelmann-Steffen et al., 2007). Aus Organisationsperspektive ergeben die Daten der Vereinsbefragung bei den Ehrenamtlichen einen durchschnittlichen Stundeneinsatz von 5.2 Stunden pro Monat und bei den Freiwilligen von 3.7 Stunden pro Monat. Da eine Person in mehreren Organisationen Freiwilligen- und Ehrenamtlichenarbeit leisten kann, müssen diese Daten zunächst auf die Gesamtvereins-ebene hochgerechnet werden. Für den Vereinsektor ergeben sich nach einer gewichteten Hochrechnung folglich insgesamt rund 35'000 Vollzeitstellen bei den Freiwilligen und deren 25'800 (FTE) für die Ehrenamtlichen, was einem Total von 60'800 Vollzeitstellen entspricht. Zusätzlich zu diesen Stellen müssen schliesslich die Teile des Sektors berücksichtigt werden, welche durch die Rechtsform der Vereins nicht abgedeckt sind. Inklusiv dieser Stellen kann aufgrund der vorliegenden Daten angenommen werden, dass es im Dritten Sektor der Schweiz knapp 80'000 Vollzeitstellen für Freiwillige und Ehrenamtliche (in FTE) geben dürfte. Daraus resultiert eine Abweichung von rund 25 Prozent zwischen der Selbstauskunft im Freiwilligenmonitor und der Erhebung bei den Organisationen, in denen freiwillige und ehrenamtliche Arbeit erbracht wird.

Diese Diskrepanz zwischen den Ergebnissen aus Freiwilligenmonitor und Vereinsbefragung lässt sich zumindest teilweise aus einer Reihe von internationalen Studienergebnissen erklären:

11 Vgl. hierzu den Anhang dieses Kapitels.

- Bei einer persönlichen Befragung neigt eine Person dazu, die eigenen Leistungen höher anzugeben, als sie tatsächlich sind. So zeigten beispielsweise Connelly et al. (1994) in ihrer Studie, dass die Auskunftspersonen höhere Spendenbeträge angaben, als sie tatsächlich geleistet hatten. In dieser empirischen Arbeit wurden US-Bürger befragt, wie viel Geld sie an eine Naturschutzorganisation gezahlt hatten und die Ergebnisse anschliessend anhand ihrer Steuererklärung überprüft. Es zeigte sich, dass die Spendenden jeweils doppelt so viel Spenden angaben, als sie in Wirklichkeit getätigt hatten. Diesen Befund bestätigt auch eine Untersuchung von Lee et al. (1999). Sie sprechen von einem generellen „Sozialen Erwünschtheitseffekt“; dieser wirke insbesondere in Studien, in welchen Probanden direkt befragt werden. So geben die Probanden in dieser Situation tendenziell eher Antworten, die sich an sozial erwünschtem Verhalten orientieren. Die tatsächlichen Handlungen erreichen aber nur selten das erwünschte Niveau. Nach den Befunden von Lee et al. (1999) haben nur rund zehn Prozent der Befragten tatsächlich gespendet, obwohl mehr als doppelt so viele angegeben hatten, dies getan zu haben. Daher dürfte die persönliche Auskunft der Befragten beim Freiwilligenmonitor wohl auch eher zu einer Überschätzung der unbezahlten Arbeit führen.
- Auf der anderen Seite tendieren die Auskunftspersonen in der Organisationsbefragung wohl eher dazu, die Leistung von Dritten in ihren Angaben zu unterschätzen. Das mag unter anderem damit zusammenhängen, dass Freiwilligenarbeit für die Leitung der Organisation nicht vollständig beobachtbar ist – insbesondere wenn sie in keiner Weise entgolten wird. Folglich wird in der Vereinerhebung die Leistung der unbezahlten Tätigkeiten unter Umständen zu tief ausgewiesen. Dieses Ausmass lässt sich allerdings noch nicht beziffern.
- Einschränkend ist zudem anzumerken, dass bei der Vereinsbefragung nicht von einer vollständig repräsentativen Erhebung ausgegangen werden kann, was zu einer eventuellen Verzerrung der Hochrechnung führen kann. Grosse Vereine sind in der Studie wahrscheinlich untervertreten, insbesondere im wichtigen Bereich des Gesundheitswesens. Die Städte Zürich und Bern waren ferner nicht Bestandteil der Vereinsbefragung, sodass die grossen Verbände unterrepräsentiert sein dürften. Eine Korrelationsanalyse zeigt, dass ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der Grösse einer Organisation (gemessen anhand des Budgets) und der relativen Bedeutung der Arbeitsleistung von Freiwilligen ($r = +.15$, $p(t) < .01$) und Ehrenamtlichen ($r = +.32$, $p(t) < .01$) besteht. Wenn grosse Organisationen in unserer Stichprobe nun unterrepräsentiert sein sollten – was sich aufgrund der unbekanntenen Grundgesamtheit nicht mit Sicherheit sagen lässt – so besteht die Möglichkeit, dass die Zahl der durch Freiwillige geleisteten Stunden leicht, die Zahl der durch Ehrenamtliche geleisteten Stunden etwas stärker unterschätzt werden könnte.

Erklärungsansätze
für die
Diskrepanzen:
„Soziale
Erwünschtheit“

Unterschiedliche
Auskunftspersonen

Sampleeffekte

Die Methode des Freiwilligenmonitors ist das übliche internationale Vorgehen bei der Erfassung der Freiwilligenarbeit im Rahmen der CNP-Vergleichsstudie, weshalb diese Methode auch für die Berechnungen der Schweizer Länderstudie verwendet wurde. Im internationalen Vergleich wird deshalb das von Stadelmann-Steffen et al., (2007) errechnete Total von 107'000 Vollzeitstellen verwendet, um die Vergleichbarkeit zu den anderen Staaten zu gewährleisten.¹²

Vergleich der
Freiwilligen und
Ehrenamtlichen

Tabelle 3 zeigt die Unterschiede zwischen der Verteilung der unbezahlten Kräfte im Dritten Sektor für die einzelnen ICNPO-Gruppen. Zwischen den beiden unbezahlten Beschäftigungsgruppen im Dritten Sektor bestehen keine fundamentalen Unterschiede in der jeweiligen Bedeutung in den einzelnen Branchen. Um die Relevanz der Ehrenamts- und Freiwilligenarbeit für die wirtschaftlichen Tätigkeitsgebiete aufzeigen zu können, werden die geleisteten Stunden ins Verhältnis zum mittleren (Median) Budget der Vereine gesetzt.

Bereiche	Anzahl Vereine	Mittleres Jahresbudget 2007 (Median)	Mittleres Jahresbudget 2007 (arithmet. Mittel)	Anzahl Monatsstd. Ehrenamt pro 10'000 CHF Jahresbudget	Anzahl Monatsstd. Freiwilligenarbeit pro 10'000 CHF Jahresbudget
Bürger- und Verbraucherinteressen	3'890	4'300	19'600	5.7	2.7
Umwelt- und Naturschutz	1'330	6'700	110'700	4.3	2.6
Sport und Freizeit	35'150	9'300	40'200	3.3	1.8
Religion	1'100	13'600	188'000	3.1	1.8
Kultur	16'080	12'000	47'200	2.1	1.4
Soziale Dienste	10'550	22'000	499'300	1.8	1.1
Internationales	220	32'500	1'076'000	1.5	1.5
Wohnungswesen und Beschäftigung	3'210	14'500	400'000	1.3	0.6
Bildung und Forschung	700	28'000	1'565'000	0.9	0.4
Wirtschafts- und Berufsverbände	1'750	23'000	969'000	0.8	1.1
Gesundheitswesen	1'670	101'000	1'172'000	0.3	0.2

Tabelle 3: Durchschnittliches Budget in CHF pro Stunde einer unbezahlten Arbeitskraft.¹³

12 Vgl. dazu Kapitel II.

13 Quelle: Eigene Darstellung, VMI Vereinsbefragung.

Aus dieser Übersicht wird ersichtlich, dass vor allem die Eigenleistungs-NPO, wie die Institutionen der Verbraucherinteressen, im Umwelt- und Naturschutz sowie der Kultur-, Sport- und Freizeitbereich auf die Mitarbeit der Ehrenamtlichen und Freiwilligen angewiesen sind. Bei diesen basishen Organisationstypen werden am meisten Arbeitsleistungen durch Freiwillige und Ehrenamtliche pro Jahresbudget von 10'000 Franken erbracht. Im Vergleich dazu ist der Beitrag der Freiwilligen und der Ehrenamtlichen bei den Fremdleistungs-NPO, wie bei der Bildung und Forschung sowie dem Gesundheitswesen von geringerer Bedeutung. Gleiches gilt für die Arbeitgeber- und Berufsverbände. Die folgende Abbildung 5 illustriert diesen Zusammenhang; die Bedeutung der einzelnen Bereiche anhand des verfügbaren Budgets ist an der Kreisgrösse ablesbar.

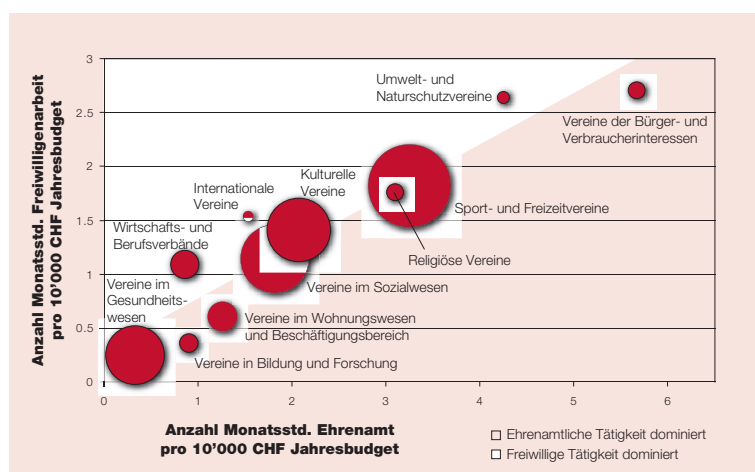


Abbildung 5: Anzahl Monatsstunden pro Stunde freiwilliger und ehrenamtlicher Arbeit im Vereinssektor.¹⁴

In diesem Zahlenverhältnis kommt noch ein anderer Zusammenhang zum Ausdruck: In den professionalisierten Sektoren des Gesundheitswesens, der Bildung und Forschung sowie den Wirtschafts- und Berufsverbänden beaufsichtigt das Ehrenamt Erwerbsarbeit und steuert damit einen nicht unwesentlichen volkswirtschaftlichen Beitrag. In Kultur, Sport und Freizeit sowie Religion und politischen Organisationen des Bürger- und Verbraucherschutzes steuert das Ehrenamt vor allem freiwilliges und damit zivilgesellschaftliches Engagement. In den sozialen Diensten halten sich diese beiden Funktionen in etwa die Waage.

Rolle des Ehrenamts
in den verschie-
denen Bereichen

14 Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

4. Einnahmestruktur im Dritten Sektor

In der Ressourcenmobilisierung unterscheiden sich Nonprofit-Organisationen grundlegend von profitorientierten Unternehmen: Neben den Einnahmen aus leistungsbezogenen Angeboten sind sie meist auf eine private und öffentliche Zuschussfinanzierung angewiesen (Helmig et al., 2006b; Purtschert, 2005a). Um einen Überblick über die Einnahmestruktur zu ermöglichen, werden die unterschiedlichen Finanzierungsquellen in drei Hauptgruppen eingeteilt:

Finanzierungs-
quellen im Dritten
Sektor

- **Leistungsentgelte**, die selbst erwirtschafteten Mittel in Form von Mitgliederbeiträgen, Verkaufserlösen aus Leistungen, Sponsorengeldern oder Anlageerträge umfassen. Letztere spielen insbesondere bei den kapitalstarken Stiftungen eine wichtige Rolle.¹⁵
- **Spendeneinnahmen**, welche die Zuwendungen von privaten Haushalten, Stiftungen oder Unternehmen beinhalten.
- **Staatliche Beiträge**, welche alle Finanzmittel von öffentlichen Körperschaften beinhalten, wie Gelder aus Leistungsverträgen oder Defizitdeckungsgarantien.

Dabei ist zu beachten, dass bei den staatlichen Geldern auch die Leistungsentgelte der staatlich finanzierten Sozialinstitutionen, Alters- und Invalidenkassen (AHV) als quasi-staatliche Organisationen inbegriffen sind. Die Mittelallokation wird dort öffentlich-rechtlich und nicht über den Markt geregelt und unterliegt keinem klassischen Preismechanismus. Die Gelder von privaten Krankenkassen werden den eigenerwirtschafteten Mitteln zugewiesen, obwohl sie einen ähnlichen Charakter aufweisen wie die Entgelte der Invalidenversicherung. Da es jedoch unterschiedliche Versicherungsstufen (privat, halbprivat und allgemein sowie Zusatzversicherungen) gibt, besteht hier eine – wenn auch nur geringe – Wahlfreiheit, und der Staat nimmt keinen direkten Einfluss auf die Vergabe der Gelder (erstellt in diesem Fall allerdings die Vorgaben für die Abrechnung der zu bezahlenden Leistungen).

Finanzierungsquelle	Gesamter NPO-Sektor	Nur Vereinssektor
Staatliche Beiträge	35%	25%
Spendeneinnahmen	8%	8%
Leistungsentgelte	57%	67%

Tabelle 4: Einnahmequellen des Dritten Sektor und der Vereine.¹⁶

15 Zur spezifischen Einteilung der Mitgliederbeiträge vergleiche man S.193.

16 Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP sowie VMI Vereinsbefragung.

Aus Tabelle 4 wird ersichtlich, dass die Leistungsentgelte in der Schweiz mit einem Anteil von 57 Prozent die Haupteinnahmequelle der NPO darstellen. Spenden aus privaten Quellen haben mit einem Anteil von acht Prozent eine weit geringere Bedeutung, als dies gemeinhin angenommen wird. Im Vereinssektor weisen die Organisationen gesamthaft deutlich mehr Leistungsentgelte aus und weniger finanzielle Beteiligungen vom Staat. Dieser Umstand ist vor allem auf die Organisationen im Gesundheitswesen zurückzuführen, bei welchen der Anteil der Leistungsentgelte gemäss Vereinsbefragung bei rund 71 Prozent liegt – im Vergleich zu den ausgewiesenen 52 Prozent im gesamten NPO-Sektor. Hier überwiegen kleinere Organisationen, die sich nicht im selben Masse durch staatliche Beiträge finanzieren wie die grossen, überdurchschnittlich häufig von Stiftungen getragenen Einrichtungen.

Der Finanzierungsmix im Dritten Sektor variiert von Bereich zu Bereich sehr stark. Die nachfolgenden Darstellungen zeigen die Finanzierungsstruktur aus verschiedenen Perspektiven. Tabelle 5 geht von den drei genannten Finanzierungsquellen aus und zeigt, in welche wirtschaftlichen Aktivitäten die finanziellen Mittel fliessen. So fliessen die staatlichen Mittel zu über 86 Prozent in Gesundheitsinstitutionen, soziale Dienstleistungen sowie den Bereich der Bildung und Forschung. Der Staat erweist sich damit für das Überleben der professionellen Fremdleistungs-NPO als unentbehrlich. Die rund zwei Milliarden privaten Spendengelder gehen dagegen zu fast 53 Prozent in die sozialen und religiösen Organisationen, während auch der Kultur- und Sportbereich sowie das Gesundheitswesen nochmals ungefähr 26 Prozent des gesamten Spendenaufkommens erhalten. Bei der Spendenverteilung ist ein Unterschied zwischen den Fremdleistungs- und Eigenleistungs-NPO nicht festzustellen. Die Leistungsentgelte schliesslich lassen sich zu knapp 64.5 Prozent den sozialen Dienstleistungen, dem Gesundheitswesen und der Bildung und Forschung zuordnen. Dies ist leicht nachvollziehbar, bieten gerade diese drei grossen Gruppen von Fremdleistungs-NPO Dienstleistungen an, welche hohe Kosten verursachen und entsprechend bezahlt werden müssen.

Bedeutung der unterschiedlichen Finanzierungsarten

Der Finanzierungsmix in den einzelnen Bereichen des Dritten Sektors

Leistungsentgelte in Mio. CHF	in %	Staatliche Finanzierungsbeiträge in Mio. CHF	in %	Spendeneinnahmen in Mio. CHF	in %
Gesundheitswesen	3'778 26.3 %	Soziales	3'533 40.7 %	Soziales	664 33.1 %
Soziales	3'587 25.0 %	Gesundheitswesen	3'213 37.0 %	Religion	399 19.8 %
Bildung und Forschung	1'916 13.3 %	Bildung und Forschung	782 9.0 %	Kultur und Sport	311 15.5 %
Kultur und Sport	1'452 10.1 %	Kultur und Sport	493 5.7 %	Gesundheitswesen	206 10.3 %
Wirtschafts- und Berufsverbände	1'227 8.5 %	Beschäftigung und Wohnungswesen	361 4.2 %	Internationales	187 9.3 %
Beschäftigung und Wohnungswesen	1'081 7.5 %	Internationales	129 1.5 %	Umwelt- und Naturschutz	71 3.5 %
Religion	535 3.7 %	Wirtschafts- und Berufsverbände	72 0.8 %	Beschäftigung und Wohnungswesen	62 3.1 %
Bürger- und Verbraucherinteressen	254 1.8 %	Umwelt- und Naturschutz	52 0.6 %	Bildung und Forschung	38 1.9 %
Stiftungs- und Spendenwesen	235 1.6 %	Bürger- und Verbraucherinteressen	34 0.4 %	Stiftungs- und Spendenwesen	26 1.3 %
Umwelt- und Naturschutz	227 1.6 %	Religion	3 0.04 %	Wirtschafts- und Berufsverbände	26 1.3 %
Internationales	77 0.5 %	Stiftungs- und Spendenwesen	2 0.03 %	Bürger- und Verbraucherinteressen	19 1.0 %
Total	14'571 100 %	Total	8'739 100 %	Total	2'012 100 %

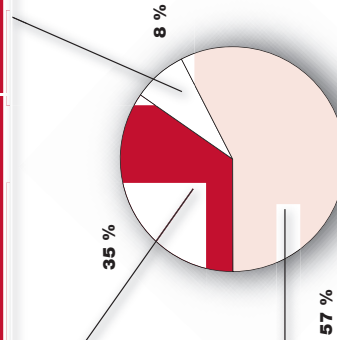


Tabelle 5: Einnahmequellen der CNPO-Gruppen

Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNIP.

In Abbildung 6 sind die Finanzierungsstrukturen der einzelnen ICNPO-Sektoren bildhaft dargestellt. Die jeweiligen Kuchendiagramme illustrieren einerseits die absolute Grösse der Finanzierungsströme und andererseits die Prozentwerte der Finanzierungsquellen, aus denen sich der Sektor finanziert.

Je näher ein ICNPO-Sektor einer der drei Ecken kommt, welche für die drei Hauptfinanzierungsquellen stehen, umso grösser ist die relative Bedeutung dieser Quelle im Sektorenvergleich. Die dazugehörigen Zahlen finden sich in der nachfolgenden Tabelle 6 (nächste Seite).

Relative Bedeutung
der drei Finanzierungsarten

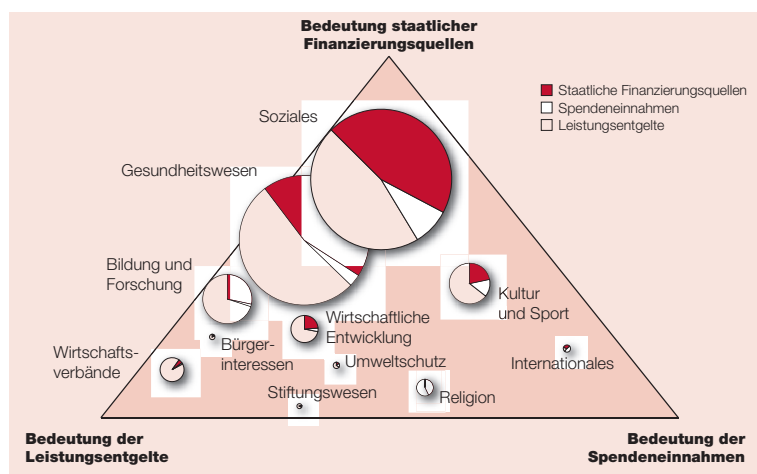


Abbildung 6: Einnahmestruktur der unterschiedlichen ICNPO-Gruppen.¹⁷

Betrachtet man nur den Vereinssektor für sich, zeigt sich bei den jeweiligen Gruppen eine ähnliche Einnahmestruktur, wie sie eben für den gesamten NPO-Sektor dargestellt wurde. Tendenziell weisen die Vereine gesamthaft aber in den meisten Bereich mehr Leistungsentgelte als staatliche Mittel aus. Deutlich sind bei beiden Analysen die vergleichsweise niedrigen Anteile des Staates an der Finanzierung des Stiftungswesens und der Religionsgemeinschaften. Bei den Stiftungen ist dieser tiefe Anteil darauf zurückzuführen, dass bedeutende Stiftungen, wie etwa die Kulturstiftung Pro Helvetia, deren Jahresbudget 33 Mio. CHF beträgt, und der Schweizerische Nationalfonds, eine staatliche Institution zur Forschungsförderung mit einem jährlichen Etat von 414 Mio. CHF (SNF, 2006), öffentlich-rechtlich und weitgehend vom Staat abhängig sind. Sie erfüllen die CNP-Kriterien einer NPO nicht und werden entsprechend auch nicht in die Berechnung miteinbezogen. Die unter dem Sektor Stiftungs- und Spendenwesen zusammengefassten Förderstiftungen finanzieren sich hauptsächlich durch Einnahmen aus Kapital- und Anlagevermögen.

Finanzierungsstrukturen im
Vereinssektor

17 Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

Bereich	Total Einnahmen in Mio. CHF	Staatliche Finanzierungsbeiträge	Spendeneinnahmen	Leistungsentgelte
Soziales	7'785	45.4%	8.5%	46.1%
Gesundheitswesen	7'198	44.7%	2.9%	52.4%
Bildung und Forschung	2'738	28.6%	1.4%	70.0%
Kultur und Sport	2'256	21.9%	13.8%	64.3%
Beschäftigung und Wohnungswesen	1'504	24.0%	4.1%	71.9%
Wirtschafts- und Berufsverbände	1'326	5.5%	2.0%	92.5%
Religion	938	0.4%	42.5%	57.1%
Internationales	394	33.0%	47.4%	19.6%
Umwelt- und Naturschutz	350	14.9%	20.2%	64.9%
Bürger- und Verbraucherinteressen	308	11.3%	6.2%	82.5%
Stiftungs- und Spendenwesen	264	1.0%	10.0%	89.0%

Tabelle 6: Einnahmestruktur der unterschiedlichen ICNPO-Gruppen¹⁸

Ähnlich sind die Zahlen der religiösen Gemeinschaften zu deuten, welche einen verschwindend kleinen Anteil des Staates bei den Gesamteinnahmen aufweisen. Die staatlich anerkannten Kirchen, die derzeit noch rund 70 Prozent der schweizerischen Bevölkerung umfassen (Bovay et al., 2004) und über ein geschätztes Budget von insgesamt rund 1.5 bis 1.6 Mrd. CHF verfügen, gelten gemäss CNP-Kriterien ebenfalls nicht als NPO. Grund dafür ist, dass die Landeskirchen in fast allen Kantonen als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkannt sind, was sie aus der Erhebung ausschliesst. Die übrigen religiösen Organisationen beziehen ihre Einnahmen vor allem aus Leistungsentgelten (57%) und sind zu einem grossen Teil von Spendengeldern abhängig.

Mit über 47 Prozent finanzieren sich die internationalen Organisationen aus privaten Spenden. In dieser Zahl ist der grösste Teil der 2.35 Mrd. CHF, die der Schweizer Staat für Entwicklungshilfe ausgibt, nicht enthalten. Ausgeklammert sind auch 335 Mio. CHF an Leistungen, die von den NPO in den Entwicklungsländern ausgegeben werden, da diese Gelder nicht in der Schweiz umgesetzt werden (DEZA, 2006).

Einen unterdurchschnittlichen Einnahmeanteil an staatlichen Geldern weisen die Organisationen im Umwelt- und Naturschutz auf, welche neben vielen lokalen und kleinen Organisationen auch einige grosse

¹⁸ Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP.

Organisationen wie Greenpeace oder den World Wide Fund for Nature (WWF) umfassen. Die Gelder des Staates dürften hier unter anderem dafür eingesetzt werden, um den Landschafts- oder Artenschutz gewährleisten zu können. Diese Organisationen erhalten den Grossteil (67%) ihrer finanziellen Ressourcen von den eigenen Mitgliedern oder den Mitgliedern der ihnen angehörenden Fördervereine. Obwohl diese Beiträge einen ausgeprägten Spendencharakter haben – die Mitglieder können oder wollen in der Regel nicht am Vereinsleben der Organisation teilnehmen, da die einzige Funktion des Vereines ist, die Organisation zu finanzieren – werden sie statistisch als Leistungsentgelte behandelt. Die Spendenanteile erscheinen insbesondere für Organisationen mit internationalen Aktivitäten, den sozialen Organisationen und den Natur- und Umweltschutzorganisationen besonders bedeutend.¹⁹ Diese Feststellung deckt sich mit Untersuchungen im Hinblick auf die bevorzugten Spendenthemata der Schweizer: Laut der Spendenmarktstudie sind dies die mit Abstand wichtigsten Bereiche, für die Privatpersonen in der Schweiz spenden (Wagner et al., 2008).

Bereich	Mitgliederbeitrag in Prozent des Gesamtbudgets	Mitgliederbeitrag in Prozent der Leistungsentgelte
Bürger- und Verbraucherinteressen	39.9%	67.2%
Religion	33.0%	62.4%
Kultur, Sport und Freizeit	18.4%	34.2%
Umwelt- und Naturschutz	18.3%	37.0%
Wirtschafts- und Berufsverbände	15.8%	16.6%
Bildung und Forschung	6.5%	8.8%
Beschäftigung und Wohnungswesen	5.8%	21.7%
Soziales	2.9%	7.1%
Internationales	2.6%	6.9%
Gesundheitswesen	1.3%	1.9%

Tabelle 7: Anteile der Mitgliederbeiträge an den unterschiedlichen ICNPO-Gruppen im Vereinssektor.²⁰

Die Organisationen des Kultur-, Sport- und Freizeitbereiches finanzieren sich zu gut 64 Prozent aus eigenerwirtschafteten Mitteln, sind also stark abhängig von direkten und indirekten Leistungsverkäufen, die sie tätigen. Wie Tabelle 7 zeigt, bilden dabei die Mitgliederbeiträge einen

¹⁹ Einschränkung ist hier festzuhalten, dass die Varianz des Anteils der Mitgliederbeiträge am Gesamtbudget innerhalb der verschiedenen Bereiche relativ gross ist.

²⁰ Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

beachtlichen Teil dieser Mittel. Die staatlichen Mittel sind mit rund einem Fünftel die zweitwichtigste Finanzquelle für diesen Sektor. Dazu zählen unter anderem Gelder aus den staatlichen Lotterien, Jugend- und Sportgelder oder anderweitige Unterstützungsleistungen der öffentlichen Hand, auf welche die Vereine und Verbände angewiesen sind. Bedeutsam sind die eigenerwirtschafteten Mittel weiter bei den Branchen-, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden, welche sich neben den Mitgliederbeiträgen zunehmend über Dienstleistungen für Mitglieder und Nichtmitglieder finanzieren. Ebenfalls über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Leistungsfinanzierung verfügen die Verbraucher- und Bürgerinteressenorganisationen. Die 24 Prozent an staatlichen Beiträgen lassen sich darauf zurückführen, dass hier viele Beratungsstellen zu finden sind, die mit öffentlichen Mitteln finanziert werden.

5. Ausgabestruktur im Vereinssektor

Aufschlüsselung der
Ausgabenstruktur
bei den Vereinen

Im Rahmen der Vereinsbefragung wurden zusätzlich zur Einnahmestruktur auch Daten über die Ausgabestruktur erhoben. Die Ausgaben wurden dabei in die vier Gruppen Personal, Sachmittel, Betriebsauslagen sowie sonstige Auslagen unterteilt (vgl. Tabelle 8). Die Gesamtheit der Vereine in der Schweiz gibt demnach pro Jahr etwa 13.3 Mrd. Franken aus. Wie bei den meisten Dienstleistungsunternehmen sind auch für die Vereine die Personalkosten der grösste Ausgabenposten. Sie verursachen mit rund 8.5 Mrd. Franken beinahe zwei Drittel der Gesamtausgaben. Mit 14.9 Prozent stellen die Material- und Dienstleistungsaufwendungen den zweitgrössten Ausgabenposten der Vereine dar, gefolgt von 11.9 Prozent für Betriebsausgaben (Miete, Energie oder Werbung).

ICNPO-Sektor	Personal- ausgaben	Sach- ausgaben	Betriebsausgaben (Miete, Energie, Werbung usw.)	Sonstiges
Gesundheitswesen	76.8%	14.1%	5.1%	4.0%
Soziale Dienste	75.3%	6.5%	6.8%	11.4%
Bildung und Forschung	73.3%	8.2%	13.8%	4.7%
Beschäftigung und Wohnungswesen	59.3%	15.5%	14.3%	11.0%
Wirtschafts- und Berufsverbände	59.0%	14.3%	18.3%	8.4%
Bürger- und Verbraucherinteressen	45.6%	22.8%	21.9%	9.7%
Umwelt- und Naturschutz	44.8%	31.7%	11.4%	12.1%
Religion	41.4%	37.3%	10.9%	10.4%
Kultur und Sport	29.9%	31.8%	19.4%	18.9%

Tabelle 8: Ausgabestruktur der unterschiedlichen ICNPO-Gruppen.²¹

21 Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

In neun von zehn Sektoren stellen die Personalkosten den grössten Ausgabenposten dar. Einzig bei den Sport- und Freizeitvereinen werden sie deutlich von den Sachausgaben übertroffen. Überdurchschnittlich hoch sind die Personalausgaben in den personalintensiven Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung, die – wie bereits gezeigt – stark durch Erwerbsarbeit geprägt sind.

6. Regionale Besonderheiten und weitere Differenzierungen

Wie für die Schweiz in verschiedenen Bereichen charakteristisch, zeigen sich auch innerhalb des NPO-Sektors Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen. Anhand der im Rahmen der Vereinsbefragung erhobenen Daten ist es möglich, die Vereinslandschaft der Schweiz genauer zu beleuchten und Teilgebiete zu vergleichen. Im Folgenden sollen die Unterschiede zwischen Regionen herausgearbeitet werden, und zwar einerseits entlang der Sprachregionen Deutsch- und Westschweiz, andererseits aber auch zwischen den Städten und den ländlich geprägten Gebieten. In einem weiteren Schritt werden auch Differenzen innerhalb des Dritten Sektors in Bezug auf die Kategorie Geschlecht aufgezeigt. Dabei werden in erster Linie Tendenzen aufgezeigt; das Sample der Vereinsbefragung ist in vielen Teilgebieten sehr heterogen und somit anfällig für den Einfluss von einzelnen Fällen.

Eine viel bemühte Trennlinie in der Schweiz stellen die Sprachgrenzen dar. Dass diese nicht nur vereinzelt auf der politischen Ebene in Form von unterschiedlichen Abstimmungsergebnissen zu beobachten ist (Linder et al., 2008; Seitz, 1997), sondern durchaus auch im NPO-Sektor auftritt, zeigt Tabelle 9²². So gibt es beträchtliche Differenzen im Verhältnis von Erwerbstätigen zu Freiwilligen und Ehrenamtlichen innerhalb der einzelnen Aktivitätsfelder der NPO, aber auch Differenzen bezüglich der Bedeutung der Aktivitätsfelder an sich für den gesamten Vereinsektor.

Gerade im Kulturbereich zeigen sich überraschende Unterschiede: Während in der Deutschschweiz nur 1.9 Prozent aller Erwerbstätigen im Vereinsektor im Aktivitätsfeld Kultur angestellt sind, sind dies in der Westschweiz 24.8 Prozent. Damit erhalten die Eigenleistungs-NPO als Ganzes ein deutlich grösseres Gewicht in der Westschweiz.²³

Unterschiede
zwischen den
Sprachregionen:
Erwerbstätigkeit

22 Unterschiede zur italienischsprachigen Schweiz werden hier nicht behandelt, da das Sample der Vereinsbefragung in dieser Region zu klein ist, um zuverlässige Rückschlüsse auf die Gesamtpopulation an Vereinen zu erlauben. In der Tendenz gleicht die Verteilung der Vereine in dieser Region aber derjenigen der französischsprachigen Schweiz.

23 Zwar macht sich hier der Einfluss eines einzelnen, sehr grossen Vereins bemerkbar, welcher den Schnitt im französischsprachigen Sample anhebt. Aber auch ohne diesen Ausreisser bleiben die Unterschiede beträchtlich.

ICNPO-Sektor	Gesamtschweiz		Deutschschweiz		Westschweiz	
	Erwerbstätige	Freiwillige und Ehrenamtliche	Erwerbstätige	Freiwillige und Ehrenamtliche	Erwerbstätige	Freiwillige und Ehrenamtliche
Kultur	6.1%	16.9%	1.9%	15.0%	24.8%	22.3%
Sport und Freizeit	2.6%	44.4%	3.4%	42.5%	0.8%	49.8%
Bildungswesen	9.5%	0.4%	10.1%	0.4%	11.0%	0.6%
Soziale Dienste	45.0%	25.9%	48.4%	29.0%	35.1%	16.9%
Gesundheitswesen	19.2%	2.4%	20.9%	2.8%	16.0%	1.3%

Tabelle 9: Gegenüberstellung der Bedeutung der Arbeitsleistungen der Vereine nach Sprachregionen.²⁴

Aber auch bei den Fremdleistungs-NPO zeigen sich klare Unterschiede zwischen Deutsch- und Westschweizer Vereinen. Bei Deutschschweizer Vereinen sind knapp die Hälfte aller Erwerbstätigen im Bereich der Sozialen Dienste angestellt, gefolgt vom Gesundheitswesen. Zusammen werden in diesen zwei Aktivitätsfeldern also fast 70 Prozent aller in Vereinen Erwerbstätigen eingestellt. Zwar sind auch in der Westschweiz die sozialen Dienste der grösste Arbeitgeber unter den Vereinen, aber ihr Anteil ist merklich tiefer. Zusammen mit den Vereinen im Gesundheitswesen beschäftigen sie nur etwa die Hälfte aller Erwerbstätigen. Der Kulturbereich hat hier als Arbeitgeber eine merklich grössere Bedeutung. Einzig im Bereich der Bildung ist eine ähnliche Verteilung in der Deutschschweiz und der Westschweiz zu erkennen.

Gewicht der
Freiwilligen und
Ehrenamtlichen

Auch bezüglich des Engagements der Ehrenamtlichen und Freiwilligen lässt sich die unterschiedliche Bedeutung der sozialen Dienste und der kulturellen Organisationen in den Sprachregionen wieder beobachten: Während in der Deutschschweiz die sozialen Dienste neben der Arbeitsleistung von Erwerbstätigen auch auf einen grossen Anteil von freiwillig oder ehrenamtlich geleisteter Arbeit zählen können (29 Prozent), ist dieser Anteil in der französischsprachigen Schweiz deutlich geringer (16.9 Prozent). Hingegen können die Vereine im Bereich der Kultur in der Westschweiz nicht nur auf einen grösseren Anteil an Erwerbsarbeit zurückgreifen, sondern auch auf einen grösseren Anteil an freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeitsleistungen (22.3 Prozent im Vergleich zu 15 Prozent bei den Deutschschweizer Vereinen).

Allerdings sind auch gerade bei der Analyse der freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten Elemente zu finden, welche den durch diese Resultate weiter aufgerissenen „Röstigraben“ wieder zuschütten: Die beiden Sprachregionen verbindet nämlich die in beiden Gebieten analog vorhandene Dominanz der Sport- und Freizeitvereine, welche den grössten Anteil an freiwillig und ehrenamtlich erbrachten Arbeitsleistungen

24 Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

absorbieren (42.5 Prozent in der deutsch- bzw. 49.8 Prozent in der französischsprachigen Schweiz).

Bezüglich der Einnahmenstrukturen ist innerhalb der Sprachregionen festzuhalten, dass die Deutschschweizer Vereine deutlich mehr Einnahmen aus Leistungsentgelten generieren als die lateinischen Regionen der Schweiz. Dafür profitieren Letztere häufiger von Spendeneinnahmen und staatlichen Beiträgen (vgl. Tabelle 10). Zurückzuführen ist dies auf die unterschiedliche wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Sektoren, welche sich auch auf den jeweiligen Finanzierungsmix der NPO auswirkt.

Einnahmen-
strukturen

Bereich	Staatliche Finanzierungsbeiträge	Spendeneinnahmen	Leistungsentgelte	Davon Mitgliederbeiträge	Rest
Deutschschweiz	18.8%	5.1%	70.7%	7.7%	5.4%
Bildung und Forschung	17.1%	1.6%	77.8%	5.3%	3.5%
Gesundheitswesen	22.7%	2.0%	68.0%	1.5%	7.3%
Soziales	47.9%	6.2%	39.7%	1.9%	6.2%
Kultur	25.9%	18.4%	47.2%	10.3%	8.5%
Sport und Freizeit	11.1%	15.9%	60.4%	30.3%	12.6%
Westschweiz	30.1%	19.3%	39.7%	4.4%	6.5%
Bildung und Forschung	45.5%	0.9%	46.1%	6.3%	1.2%
Gesundheitswesen	35.5%	13.5%	49.8%	0.4%	0.8%
Soziales	37.4%	10.2%	48.5%	3.4%	0.5%
Kultur	35.2%	15.4%	32.9%	9.0%	7.5%
Sport und Freizeit	10.3%	6.8%	56.6%	17.3%	9.0%

Tabelle 10: Einnahmestruktur der Schweizer Vereine.²⁵

Interessanterweise treten diese Differenzen zwischen den Sprachregionen, welche sich insbesondere an der unterschiedlichen Bedeutung der Aktivitätsfelder von Vereinen festmachen lassen, hauptsächlich in den Statistiken zur Arbeitsleistung auf. Auch wenn sich die Anteile der Ressourcen Erwerbsarbeit, freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten je nach Sprachregion in den ICNPO-Teilgebieten sehr unterschiedlich verteilen, lässt sich daraus nicht direkt auf die Bedeutung der Aktivitätsfelder an sich schliessen. Vergleicht man nämlich die Deutschschweiz und die Westschweiz bezüglich der Anzahl an Vereinen, welche in den verschiedenen Feldern aktiv sind, werden die Differenzen deutlich kleiner.²⁶

²⁵ Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

²⁶ Laut der Analyse der Verteilung der Anzahl Vereine mittels einer Kreuztabellierung bleiben die Unterschiede zwischen den Sprachregionen aber statistisch signifikant, mit $\chi^2_{11, \alpha = 0.95}$.

**Erklärungsansätze:
kulturelle Differenzen**

Zur Erklärung der Unterschiede zwischen den Sprachregionen bieten sich verschiedene Hypothesen an. Zuerst scheinen die kulturellen Unterschiede zwischen der Deutsch- und der Westschweiz, welche mit den unterschiedlichen Sprachgruppen zusammenfallen, Erklärungspotenzial zu bieten. Festmachen lässt sich diese Annahme am Vergleich der beiden Sprachregionen mit den ihnen sprachlich und zum Teil auch kulturell nahestehenden Nachbarländern. Nimmt man die Verteilung der Erwerbstätigen im gesamten NPO-Sektor in Deutschland und Frankreich als Vergleichsgrösse, zeigen sich gerade in Frankreich Parallelen zur Westschweiz: Sowohl die französischen sozialen Dienste wie auch das französische Gesundheitswesen weisen ähnliche Dimensionen auf wie die Westschweiz. Zudem hat auch in Frankreich der Bereich der Kultur als Arbeitgeber eine deutlich grössere Bedeutung als in Deutschland.

Die oben dargelegten Differenzen aber auf eine kulturelle Dimension zu reduzieren, würde wohl deutlich zu kurz greifen. So ist zwar das Hineinreichen der deutschen und französischen Kulturräume in die Schweiz nicht zu negieren (vgl. u.a. Neidhart, 2002). Dass sich dieser Einfluss aber direkt in den strukturellen Unterschieden in den Vereinslandschaften der beiden Sprachregionen kristallisiert, würde eher einem essentialistischen Verständnis von Kultur entsprechen, welches der Komplexität der Wirkungsbeziehungen von Kultur auf gesellschaftliche Prozesse kaum gerecht werden kann (vgl. Reckwitz, 2001). Vielmehr müssen weitere Hypothesen ins Auge gefasst werden, welche die Einflussfaktoren von Kultur ergänzen.

**Identität und
öffentlicher Raum**

So bietet sich auch eine Argumentation an, welche die verschiedenartige Herausbildung eines Dritten Sektors über die Akteure und die Rolle der französischsprachigen Gruppe innerhalb des öffentlichen Raums Schweiz erklärt. Gerade die unterschiedlich starken Ansprüche von Gruppen, sich im öffentlichen Raum auszudrücken, können Unterschiede in der Grösse und Diversität von sich herausbildenden Dritten Sektoren (und ihrer Zusammensetzung) massgeblich mitbestimmen²⁷. Von einer Gruppe, die innerhalb der Einheit Nationalstaat Schweiz traditionell eine Minderheit darstellt, dürfte man erwarten, dass diese über ein grösseres Bedürfnis verfügt, die eigene Identität im öffentlichen Raum auszudrücken, als dies bei der Mehrheit der Fall ist. Dies würde Erklärungspotenzial für die grössere Bedeutung des Bereichs der Kultur und Künste in der französischsprachigen Schweiz bieten. In der englischsprachigen Definition des CNP wird dieser Bereich nicht umsonst unter der Überkategorie „expressive“ geführt. Dabei kann man die Entstehung einer relativ grossen Bedeutung von Vereinen, welche zur Formulierung der eigenen Identität und Ansprüche im öffentlichen Raum bestehen, auch durchaus als Funktion der Kreation einer „imagined community“ im Sinne von Anderson (1983) begreifen. Diese bezieht sich in diesem Fall aber nicht auf die Einheit Nationalstaat, sondern vielmehr auf die französischsprachige Schweiz. Ähnliche Tendenzen dürften auch für die italienisch- und rätoromanischen Sprachgebiete gelten, wobei diese aber mit dem im

27 Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel II.

Rahmen der Vereinsbefragung vorliegenden Datenmaterial nicht ausreichend analysierbar sind.

Dass diese stärkere Bedeutung des Kulturbereichs nicht nur der Zivilgesellschaft entspringt, sondern durchaus auch politischer Wille ist, lässt sich an der Finanzierungsstruktur der Vereine ablesen: So verzeichnen die Vereine im Bereich Kultur und Künste in der Westschweiz deutlich höhere Beiträge durch den Staat als in der Deutschschweiz (35.2 bzw. 25.9 Prozent der Einnahmen).

Dabei ist aber anzumerken, dass die hier vorgestellten Erklärungsansätze für die unterschiedliche Ausgestaltung des Vereinssektors in der französisch- und deutschsprachigen Schweiz lediglich einige Aspekte unter den vielfältigen Einflüssen aufgreifen, welche schlussendlich die tatsächliche Ausgestaltung der Vereinslandschaft in der Schweiz erklären. Da im Rahmen dieses Buches erstmals systematisch Datenmaterial zu den Eigenschaften des Dritten Sektors zusammengetragen wurde, stecken auch die Ansätze, welche die erhobenen Unterschiede zu erklären versuchen, noch in den Kinderschuhen und müssen in Zukunft durch weitergehende Analysen ergänzt und erweitert werden.

Eine weitere Trennlinie, welche es hier zu beobachten gibt, verläuft zwischen den urbanen Zentren und den ländlich geprägten Gebieten. Diese Linie zwischen Zentrum und Peripherie zeigt sich insbesondere in der Ausgestaltung des Vereinssektors, wie Tabelle 11 zeigt.

Unterschiede
zwischen Stadt
und Land

ICNPO-Sektor	Gesamtschweiz		Stadt		Land	
	Erwerbstätige	Freiwillige	Erwerbstätige	Freiwillige	Erwerbstätige	Freiwillige
Kultur	6.1%	16.9%	10.5%	11.3%	1.5%	21.1%
Sport und Freizeit	2.6%	44.4%	3.2%	45.4%	2.3%	39.4%
Bildungswesen	9.5%	0.4%	15.6%	1.0%	3.9%	0.3%
Soziale Dienste	45.0%	25.9%	45.9%	28.5%	44.4%	16.5%
Gesundheitswesen	19.2%	2.4%	11.7%	1.2%	25.2%	53.1%

Tabelle 11: Gegenüberstellung der Bedeutung der Arbeitsleistungen in der Schweiz nach Stadt und Land.²⁸

So sind in Relation zur Grösse im Gesundheitswesen mehr Leute in ländlichen Regionen beschäftigt als in den städtischen Gebieten. Auffallend ist die hohe Bedeutung der Wirtschafts- und Berufsverbände für die Erwerbstätigen in den ländlichen Gebieten im Gegensatz zur Stadt. Dieser Effekt wird aber wahrscheinlich leicht überbewertet, da die grossen, nationalen Verbände, welche in den städtischen Gemeinden angesiedelt sind (Bern, Zürich, Basel), nicht im Sample der Vereinsbefragung enthalten

28 Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

waren.²⁹ Auf der anderen Seite spielen der Kulturbereich und im Besonderen das Bildungswesen bei den Beschäftigten in der Stadt eine deutlich grössere Rolle als auf dem Lande. Bei den Ehrenamtlichen und Freiwilligen sind hingegen keine auffallenden Unterschiede zwischen Stadt und Land feststellbar. Einzig der Kultur-, Sport- und Freizeitbereich scheint auf dem Land noch leicht stärker von den Tätigkeiten dieser Personengruppe zu profitieren, während die sozialen NPO in der Stadt leicht stärker auf diese Ressource zurückgreifen.

Unterschiede
zwischen Frauen
und Männern

In der Deutsch- und Westschweiz werden bedeutend mehr Teilzeitstellen angeboten (je rund 61%) als im Tessin (33%). Da in Teilzeitarbeitsstellen traditionellerweise deutlich mehr Frauen als Männer beschäftigt sind, zeigt sich hier eine dritte Trennlinie im Vereinssektor der Schweiz, welche quer zu den beiden vorher beschriebenen Linien zwischen den Sprachregionen beziehungsweise zwischen städtischen und ländlichen Gebieten verläuft. Bezüglich einer Unterscheidung zwischen den drei grossen Sprachgruppen und der Stadt/Land-Lage ergeben sich bei den Frauenanteilen einige bemerkenswerte Resultate: Der Frauenanteil ist in der Deutsch- und Westschweiz mit jeweils rund 59 Prozent praktisch identisch, aber deutlich höher als derjenige bei den Mitarbeitenden im Tessin, welche nur 44 Prozent beträgt. Auffallend dabei ist, dass der Frauenanteil im Dritten Sektor deutlich höher ist als in der gesamten Wirtschaft. Im Stadt-Land-Vergleich zeigen die Resultate, dass die Frauen vor allem in ländlichen Gebieten (70%) viel häufiger in Vereinen arbeiten als in den städtischen Gebieten (51%), wie man nachfolgender Tabelle 12 entnehmen kann.

Bereich	Vereinsstellen in CH	Frauenanteil Vereinsstellen	Stellen Beschäftigte in CH	Frauenanteil CH	Vereinsstellen/Gesamtstellen
Deutschschweiz	100'300	59.0%	2'273'000	37.2%	4.4%
Westschweiz	40'700	58.6%	700'000	40.0%	5.8%
Italienische Schweiz	3'500	43.6%	138'000	38.0%	2.6%
in Gemeinden mit					
bis 499 Einwohnern	2'600	74.3%			
500-999 Einwohnern	5'570	88.2%			
1'000-4'999 Einwohnern	17'400	74.4%			
5'000-9'999 Einwohnern	29'000	62.7%			
10'000 Einwohnern und mehr (Stadt)	85'100	51.4%			

Tabelle 12: Erwerbstätigenstellen der Schweiz und der Vereine in den unterschiedlichen Bereichen.³⁰

29 Vgl. zu diesem Punkt die Ausführungen im Kapitel V.

30 Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP sowie BFS (2009b).

Der Anteil in den Vereinen ist in klassischerweise frauendominierten Branchen wie dem Gesundheits- und Sozialbereich oder dem Bildungswesen sehr hoch (BfS, 2009a).³¹ Mit rund 80 Prozent bei den Vereinen im Gesundheitssektor, 70 Prozent im Sozialbereich und über 60 Prozent beim Umwelt- und Naturschutz, sind die Frauen in diesen Branchen mit Abstand am besten vertreten. Auf der Gegenseite sind bei den Interessengruppen und dem Kultur- und Sportbereich mit einem Frauenanteil von 20 und 27 Prozent deutlich mehr Männer angestellt.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Trennlinien zwischen den Sprachregionen, den städtisch und ländlich geprägten Gebieten, sowie den Geschlechtern durchaus auch im Dritten Sektor beobachtbar sind. Diese kondensieren insbesondere an Unterschieden in der Bedeutung von Aktivitätsfeldern, Finanzierungsquellen und verschiedenen Formen von Arbeitsleistungen.

7. Der Dritte Sektor der Schweiz im internationalen Vergleich

Die Verteilung und Ausprägung des Dritten Sektors in der Schweiz entspricht in weiten Teilen auch den Erkenntnissen aus den übrigen westeuropäischen Ländern im CNP. Der Wohlfahrtsbereich mit seinen Dienstleistungsfunktionen dominiert gegenüber den mitgliedschaftlichen Organisationen mit ihren expressiven Funktionen (Salamon et al., 2004a; Sanders et al., 2008). Eine nahezu identische Verteilung findet sich insbesondere in Deutschland, wo die zwei Bereiche des Sozial- und Gesundheitswesens über 60 Prozent aller NPO-Beschäftigten engagieren (Zimmer und Priller, 2007). Auch in den zehn anderen ICNPO-Gruppen sehen die Verteilungen ähnlich wie beim nördlichen Nachbarn aus und sind durchaus vergleichbar (vgl. Tabelle 13). Dies dürfte auf die ähnlichen Traditionen und die Geschichte der Sektoren zurückgehen, welche stark religiös geprägt oder religiös fragmentiert sind und auf dem Subsidiaritätsprinzip beruhen (Archambault, 2001).

Bei der Zusammensetzung des Wohlfahrtsbereichs unterscheiden sich die Schweiz und Deutschland aber generell deutlich von den übrigen westlichen Ländern, wo die Gruppe der Bildung und Forschung an der Spitze liegt. Für die Schweiz (und entsprechend auch für Deutschland) ist dies insofern erklärbar, als die Zuständigkeiten für die Bildung grundsätzlich bei den öffentlichen Körperschaften (Bund, Kantone, Gemeinden) liegen, was explizit so auch in der Bundesverfassung (Art. 19) verankert ist (Bundeskanzlei, 2009). Deshalb ist für diesen Bereich in der Schweiz der staatliche Sektor dominant. In den USA und vielen anderen Ländern (z.B. Belgien, Grossbritannien, Dänemark, Irland) liegen diese Kompetenzen

Der Schweizer Dritte Sektor im europäischen Vergleich

Bedeutung des Bildungssektors

31 Die Frauenquote in der Gesamtwirtschaft beträgt im Gesundheitswesen und dem sozialen Bereich 72.8 Prozent, im Bildungswesen rund 55 Prozent und bei den sonstigen privaten Dienstleistungen rund 75 Prozent (BfS, 2009a).

vorwiegend bei privaten NPO, was dort den Bildungsbereich innerhalb des Dritten Sektors dominant werden lässt.

Bereich	Anteil NPO-Beschäftigte in der Schweiz	Anteil NPO-Beschäftigte in Deutschland	Anteil NPO-Beschäftigte in Frankreich	Anteil NPO-Beschäftigte in Italien
Kultur, Sport und Freizeit	6%	5%	12%	12%
Bildung und Forschung	10%	11%	20%	20%
Gesundheitswesen	32%	30%	15%	21%
Soziale Dienste	35%	38%	39%	27%
Wohnungswesen und Beschäftigung	4%	6%	5%	5%
Bürger- und Verbraucherinteressen	1%	2%	2%	2%
Wirtschafts- und Berufsverbände	4%	4%	2%	9%

Tabelle 13: Beschäftigtenanteile im Dritten Sektor.³²

Dass der Schweizer Bildungssektor dennoch nach Gesundheit und sozialen Diensten eine recht grosse Bedeutung hat, dürfte auf das grundlegende Prinzip der Unternehmensfreiheit zurückzuführen sein. So ist es ohne Weiteres möglich, Privatschulen zu führen, sofern diese den öffentlichen Vorgaben entsprechen. Dementsprechend übernehmen die privaten Institutionen eine gewichtige Rolle bei den Angeboten ausserhalb der obligatorischen Schulbildung. So sind gerade im Vorschulbereich die meisten Krippen und Spielgruppen privat organisiert.³³ Auch bei den weiterführenden, nicht obligatorischen Bildungsangeboten ist der Anteil an privaten Organisationen gross: Bei der nicht universitären Tertiärstufe liegt der Anteil bei rund 50 Prozent, wobei der grösste Teil durch die Berufsverbände organisiert wird. Im Vergleich zu Deutschland mag auf den ersten Blick erstaunen, dass Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereinigungen in der Schweiz bedeutender sind als im nördlichen Nachbarland. Dies ist auf die spezifischen, definitorischen CNP-Vorgaben zurückzuführen, welche Organisationen mit Zwangsmitgliedschaften verbieten. In Deutschland (und Österreich) sind Wirtschaftsunternehmen über eine Pflichtmitgliedschaft in Kammern zusammengeschlossen, welche eine ähnliche Funktion wie die schweizerischen Berufsverbände übernehmen. Da dies dem CNP-Kriterium der Freiwilligkeit widerspricht, werden die Kammern in Deutschland im Rahmen des CNP nicht erfasst (Zimmer und Priller, 2007).

Geringe Bedeutung internationaler Organisationen

Auffallen mag die vergleichsweise geringe Bedeutung der internationalen Organisationen, was im Gegensatz zu den gängigen Annahmen steht; sind doch die meisten grossen Sportverbände, wie das Inter-

³² Quelle: Daten CNP, sowie Salamon et al. (2004a).

³³ Diese werden beim CNP jedoch definitorisch zu den sozialen Diensten gerechnet.

nationale Olympische Komitee (IOC), oder die Fussballverbände der FIFA und UEFA, sowie grosse Hilfsorganisationen wie das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK), in der Schweiz angesiedelt. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die einzelnen Organisationen zwar durchaus grosse Arbeitgeber sind, wie beispielsweise die FIFA mit ihren 310 Mitarbeitenden, durch die geringe Anzahl der Organisationen im Verhältnis zu allen NPO und deren Beschäftigten aber eine untergeordnete Rolle spielen. Des Weiteren werden jeweils nur diejenigen Personen berücksichtigt, welche im eigenen Land tätig sind. Helfer und Mitarbeitende in Drittstaaten werden folglich denjenigen Ländern zugerechnet, in welchen sie tätig sind. Letztlich wurden Institutionen, welche im In- und Ausland gemeinnützig tätig sind, eher dem sozialen Bereich zugeordnet, welches die Bedeutung des internationalen Sektors leicht nach unten verzerren kann. In der Vereinsbefragung ist zudem aufgefallen, dass sich im Bereich der internationalen Tätigkeiten auch viele Klein- und Kleinstorganisationen befinden, welche über keine Beschäftigten verfügen und einzig Sachmittel oder Gelder sammeln, um im Ausland Hilfsleistungen zu erbringen. Diese Transfergelder erscheinen ebenfalls nicht in der nationalen Statistik.

Was die Einnahmenstruktur betrifft, so entsprechen die Werte für die Schweizer NPO weitgehend dem internationalen Durchschnitt. Es fällt allerdings auf, dass die Spendenleistungen im internationalen 40-Länder-Durchschnitt unterdurchschnittlich ausfallen – nicht allerdings im Vergleich zu den unmittelbaren Nachbarländern (vgl. Tabelle 14).

Internationaler
Vergleich der
Einnahmenstrukturen

Finanzierungsquelle	CH	D	A	West-europa	40-Länder-Durchschnitt
Staatliche Finanzierungsbeiträge	35%	64%	47%	36%	35%
Spendeneinnahmen	8%	4%	6%*	6%	15%
Leistungsentgelte	57%	32%	47%	58%	50%

*inkl. Sponsoring

Tabelle 14: Einnahmenstruktur des Dritten Sektors im Vergleich zum 40-Länder-Durchschnitt.³⁴

Die staatlichen Unterstützungsbeiträge sind beispielsweise im Vergleich zu Deutschland (64%) und Frankreich (63%) bedeutend tiefer. Dies dürfte unter anderem auf das unterschiedliche Vorgehen bei den Berechnungen der Krankenkassengelder zurückzuführen sein. So werden in Deutschland sämtliche Sozialkassen und öffentlichen Krankenversicherungen als Gelder vom Staat betrachtet (Zimmer und Priller, 2007). Würden die Krankenkassengelder in der Schweiz, welche rund 34 Prozent der Einnahmen dieser Bereiche ausmachen, dem Staat zugeordnet, näherten sich die Werte denjenigen von Deutschland an. Da der soziale

Probleme der
Vergleichbarkeit
zwischen Staaten

34 Quelle: Eigene Darstellung, Daten CNP sowie Salamon et al. (2004b), Sanders (2008) und Heitzmann (2001)

Sektor und das Gesundheitswesen mit Abstand die wichtigsten Bereiche des Dritten Sektors in der Schweiz darstellen, haben solche unterschiedlichen Berechnungsweisen einen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse und folglich auch auf die Vergleichbarkeit von Ländern.

Dennoch ist es aus Schweizer Sicht gerechtfertigt, im direkten Vergleich mit Deutschland von einer relativ gesehen geringeren Abhängigkeit der NPO vom Staat zu sprechen. Die soziale Sicherung wurde nämlich nach der zunehmenden Auflösung der Familienstrukturen durch die industrielle Lohnarbeit im 19. Jahrhundert nicht primär staatlichen Organisationen, sondern vielmehr verbandlichen Institutionen übertragen. Diese starke Rolle der privaten Träger in diesem Bereich hat sich seit damals kaum verändert und hatte Auswirkungen auf weitere Zweige der Sozialversicherungen (Wagner, 2007). Die Krankenkassen an sich wurden nicht in die Beschäftigtenstatistik mit einbezogen, ist doch jeder Schweizer verpflichtet, eine Krankenversicherung abzuschliessen. Diese Zwangsmitgliedschaft führt nach der Definition des CNP zum Ausschluss der Krankenkassen aus der Einnahmenstatistik.

Das Gewicht der
Spenden im
internationalen
Vergleich

Bei den Spenden befinden sich die schweizerischen Zahlen unter dem internationalen Schnitt und entsprechen etwa den prozentualen Anteilen in Frankreich (10 %), Dänemark oder Norwegen (je 7 %), liegen aber deutlich über den Angaben von Deutschland, welche nur einen Spendenanteil von drei Prozent ausweisen.

Gemeinhin wird die Schweiz aber als spendenfreudiges Land angesehen. Nach Studien des Sozialforschungsinstitut gfs.zürich (2009) und onemarketing (Wagner et al., 2008) spenden mehr als zwei Drittel der Haushalte in der Schweiz regelmässig. Der typische Deutschschweizer Haushalt spendet rund 536 Franken im Jahr, der mittlere Haushalt im französischsprachigen Landesteil 204 Franken. Auch die Statistik der ZEW³⁵ zeigt, dass die von ihr zertifizierten, Spenden sammelnden Organisationen rund 35 Prozent ihrer Mittel aus dieser Quelle beziehen.

Bei den Spenden ist allerdings zu beachten, dass diese Kategorie im Rahmen des CNP sehr eng gefasst wird:

- Sponsoring von Unternehmen wird den Leistungsentgelten zugerechnet, da von der NPO in der Regel ein Gegengeschäft erwartet wird (Purtschert, 2005b).
- Bei den Umwelt- und Naturschutzvereinen werden, wie bereits erwähnt, Mitgliederbeiträge aus Organisationssicht als eine Art der Spende betrachtet, im Rahmen des CNP aber ebenfalls den Leistungsentgelten zugerechnet.

Bedeutung
von eigenerwirtschafteten
Mitteln

Wie im internationalen Kontext kommt auch in der Schweiz auf der Einnahmenseite den selbsterwirtschafteten Mitteln eine grosse Bedeutung zu. Sie bilden eine wesentliche Finanzierungsquelle der NPO. Diese Beobachtung deckt sich mit der Feststellung der zunehmenden Kommerziali-

³⁵ Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel V.

sierung und Ökonomisierung des Dritten Sektors (Helmig et al., 2006a). Laut Anheier (2003) nahmen diese Tendenzen mit der Einführung von verwaltungstechnisch festgelegten Verrechnungspreisen in den 1950er-Jahren ihren Anfang. Dies wurde auch unter dem Namen des New Public Management (NPM) bekannt, welche als Förderung des Wettbewerbs im Zusammenhang mit Vertragsausschreibungen der öffentlichen Hand verstanden wird. Dazu kamen eine systematische Erfolgskontrolle und die Einführung moderner Instrumente des Rechnungswesens, die diese Ökonomisierung zusätzlich beschleunigten (Anheier, 2003). Die Finanzierung über den Markt wird folglich in naher Zukunft noch bedeutender werden (Salamon et al., 1999).

8. Schlussbemerkungen

Die Ausführungen in diesem Kapitel dienen dazu, erstmals den Dritten Sektor der Schweiz quantitativ auszuweisen. Anhand der Daten kann eindrücklich aufgezeigt werden, dass die wirtschaftliche Bedeutung des Dritten Sektors als Arbeitgeber diejenige der Landwirtschaft inzwischen deutlich übersteigt und die Beschäftigtenzahl heute so gross ist wie die des gesamten Kreditgewerbes. Einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor stellen darüber hinaus die Freiwilligen und Ehrenamtlichen in der Schweiz dar. Würden ihre Arbeitsleistungen nicht mehr erbracht, wären ganze Sektoren nicht mehr fähig, ihre Leistungen anzubieten. Dies gilt insbesondere für die Organisationen mit expressiven Funktionen sowie den sozialen Bereich des Dritten Sektors der Schweiz. Die Entstehungsbedingungen für zivilgesellschaftliche Organisationen erscheinen in der Schweiz besonders förderlich, und der Anteil der durch Mitgliedschaft in einem Verein organisierten Bevölkerung oder der Umfang der Stiftungsaktivität ist entsprechend hoch.

Zivilgesellschaftliches Engagement

Der NPO-Sektor finanziert sich dabei zum grossen Teil selbst und wird nicht – wie oft vermutet – alleine durch Spenden oder durch staatliche Leistungen unterstützt. Die selbst erwirtschafteten Mittel machen insgesamt 57 Prozent an den totalen Einnahmen aus. Dazu im Vergleich fast unbedeutend sind die Spenden, welche sich nur für acht Prozent der Einnahmen verantwortlich zeigen. Insgesamt ist aber auch klar ersichtlich, dass der Staat einen wichtigen Partner der NPO darstellt und so auf der finanziellen Seite für mehr als ein Drittel der Einnahmen aufkommt.

Finanzierungsstrukturen

In einer international vergleichenden Betrachtung ergibt sich allerdings ein etwas anderes Bild: Wie bereits im internationalen Teil dieses Sammelbands gezeigt wurde, weist der Dritte Sektor der Schweiz im mittel- und westeuropäischen Kontext allenfalls eine durchschnittliche Grösse auf, und zwar sowohl auf der Grundlage der Erwerbstätigkeit, freiwillig oder ehrenamtlich geleisteter Arbeit und der Finanzströme: In den Niederlanden und Belgien ist der Dritte Sektor als Arbeitgeber deutlich wichtiger, in Deutschland, Österreich und Frankreich nur wenig kleiner. Und der ermittelte Umfang der Freiwilligenarbeit ist in allen nördlich und west-

Der Schweizer Dritte Sektor im europäischen Kontext

lich der Schweiz gelegenen europäischen Staaten erheblich grösser. Auch wenn man die im Methodenbericht genannten Einschränkungen mit Blick auf die Datenerhebung und -hochrechnung berücksichtigt, welche den internationalen Vergleich erschweren, ist der Schweizerische Dritte Sektor eher als typisch für ein spätindustrielles Wirtschafts- und Gesellschaftssystem anzusehen, das einige regionale Unterschiede und Besonderheiten aufweist.

Anhang

Berechnung der Arbeitsleistungen von Freiwilligen und Ehrenamtlichen

Die nachfolgende Tabelle 15 zeigt die Berechnung der auf freiwilliger und ehrenamtlicher Basis erbrachten Arbeitsleistungen im Dritten Sektor. Die Vereinsbefragung liefert eine detaillierte Auflistung der wichtigsten Tätigkeitsgebiete der NPO sowie der in den jeweiligen Untergruppen erbrachten Arbeitsleistungen. Werden die in NPO erbrachten Arbeitsleistungen miteinberechnet, welche nicht die Rechtsform des Vereins haben, ist die Hochrechnung auf die Gesamtheit aller von Freiwilligen und Ehrenamtlichen erbrachten Arbeitsleistungen möglich.

Bereich	Freiwillige und Ehrenamtliche der Vereinsbefragung	Geschätzte Anzahl Freiwillige und Ehrenamtliche ausserhalb der Vereine	Freiwillige und Ehrenamtliche im gesamten Dritten Sektor
Sport und Freizeit	25'400	7'000	32'400
Soziale Dienste	16'100	6'300	22'400
Kultur	10'300	2'800	13'100
Religiöse Organisationen	1'700	100	1'800
Bürger- und Verbraucherinteressen	1'600	500	2'100
Beschäftigung und Wohnungswesen	1'600	500	2'100
Gesundheitswesen	1'400	900	2'300
Wirtschafts- und Berufsverbände	700	100	800
Umwelt- und Naturschutz	600	500	1'100
Bildungswesen	300	200	500
Internationales	200	100	300
Sonstiges	900		900
Gesamt	60'800	19'000	79'800

Tabelle 15: Freiwilligenarbeit im Dritten Sektor in Vollzeitstellen.³⁶

36 Quelle: Eigene Darstellung, Daten VMI Vereinsbefragung.

Literaturverzeichnis

- Anderson, B. R. (1983). *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Anheier, H. (2003). Der Dritte Sektor in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs. *Verbands-Management*, 29(1), S. 38-47.
- Archambault, E. (2001). Y a-t-il un modèle Européen du secteur sans but lucratif? *RECMA Revue internationale de l'économie sociale*, 80(282), S. 64-83.
- BfS. (2009a). Ergebnisse der BESTA (Beschäftigungs-Statistik). Besucht am 25.11.2009, 2009, auf <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/02.Document.64566.xls>
- BfS. (2009b). Vollzeitäquivalente in den Wirtschaftsbereichen. Besucht am 16.03.2009, auf <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/02.html>
- Bovay, C. und Broquet, R. (2004). *Religionslandschaft in der Schweiz*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- Bühlmann, M. und Freitag, M. (2006). Freiwilligkeit als soziales Kapital der Gesellschaft: Ein Vergleich der Schweizer Kantone. In Farago, P. (Hrsg.), *Freiwilliges Engagement in der Schweiz* (S. 56-107). Zürich: Seismo.
- Bundeskanzlei. (2009). Bundesverfassung (BV). Besucht am 17.03.2009, auf <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/index.html>
- Connelly, N. und Brown, T. (1994). Effect of Social Desirability Bias and Memory Recall on Reported Contributions to a Wildlife Income Tax Checkoff Program. *Leisure Sciences*, 16(2), S. 81-91.
- DEZA. (2006). *Aide de la Suisse aux pays en développement et en transition*. Bern: DEZA.
- Freitag, M. (2004). Schweizer Welten des Sozialkapitals. *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 10(2), S. 87-118.
- GfS-Forschungsinstitut (Hrsg.). (2009). *Spendenmonitor 2008 des Forschungsinstituts gfs-zürich: Zufriedene Bürger spenden mehr*. Zürich.
- Heitzmann, K. (2001). *Dimensionen, Strukturen und Bedeutung des Nonprofit Sektors: Eine theoretisch-konzeptionelle und empirische Analyse für Österreich*. Wien: Facultas.
- Helmig, B., Jegers, M., Lapsley, I. und Hyndman, N. (2006a). On the Challenges of Managing the Third Sector. *Beiheft, Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen – Journal for Public and Nonprofit Services*, 29, S. 5-7.

- Helmig, B., Purtschert, R. und Beccarelli, C. (Hrsg.). (2006b). *Nonprofit-Management. Beispiele für Best Practices im Dritten Sektor* (2. Auflage). Wiesbaden: Gabler.
- Lee, L., Piliavin, J. A. und Call, V. R. A. (1999). Giving Time, Money, and Blood: Similarities and Differences. *Social Psychology Quarterly*, 62(3), S. 276-290.
- Linder, W., Zürcher, R. und Bolliger, C. (2008). *Gespaltene Schweiz – geeinte Schweiz. Gesellschaftliche Spaltungen und Konkordanz bei den Volksabstimmungen seit 1874*. Baden: Verlag hier+jetzt.
- Neidhart, L. (2002). *Die politische Schweiz. Fundamente und Institutionen*. Zürich: Neue Zürcher Zeitung.
- Purtschert, R. (2005a). Bestandesaufnahme und Perspektiven der Genossenschaften in der Schweiz. In Purtschert, R. (Hrsg.), *Das Genossenschaftswesen in der Schweiz* (S. 3-38). Bern; Stuttgart; Wien: Haupt.
- Purtschert, R. (2005b). *Marketing für Verbände und weitere Nonprofit-Organisationen* (2. ergänzte und aktualisierte Auflage). Bern; Stuttgart; Wien: Haupt.
- Reckwitz, A. (2001). Multikulturalismustheorien und der Kulturbegriff: Vom Homogenitätsmodell zum Modell kultureller Interferenzen. *Berliner Journal für Soziologie*, 11(2), S. 179-200.
- Salamon, L. und Anheier, H. (1999). Civil Society in Comparative Perspective. In Salamon, L., Anheier, H., Toepler, S. und Sokolowski, W. (Hrsg.), *Global Civil Society: Dimensions of the Nonprofit Sector* (S. 3-40). Baltimore.
- Salamon, L. und Sokolowski, W. (Hrsg.). (2004a). *Global Civil Society: Dimensions of the Nonprofit Sector* (2. Auflage). Bloomfield: Kumarian Press.
- Salamon, L., Sokolowski, W. und List, R. (2004b). Global Civil Society: An Overview. In Salamon, L. und Sokolowski, W. (Hrsg.), *Global Civil Society: Dimensions of the Nonprofit Sector* (2. Auflage). Bloomfield: Kumarian Press.
- Sanders, J., O'Brien, M., Tennant, M., Sokolowski, W. und Salamon, L. (2008). *The New Zealand Non-profit Sector in Comparative Perspective*. Baltimore.
- Seitz, W. (1997). *Die politische Kultur und ihre Beziehung zum Abstimmungsverhalten*. Eine Begriffsgeschichte und Methodenkritik. Zürich: Realotopia Verlagsgenossenschaft.
- SNF. (2006). Jahresbericht 2005. Besucht am 19.3.2009, auf http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/por_fac_rg_jb05_d.pdf
- Stadelmann-Steffen, I., Freitag, M. und Bühlmann, M. (2007). *Freiwilligen-Monitor. Schweiz 2007*. Zürich: Seismo.

- Wagner, A. (2007). Der Nonprofit Sektor in der Schweiz. In Badelt, C., Meyer, M. und Simsa, R. (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisationen. Strukturen und Management* (4., überarbeitete Auflage, S. 40-54). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Wagner, R. und Beccarelli, C. (2008). *Studie Spendenmarkt. Schweiz 2008*. Zürich: one marketing.
- Zimmer, A. und Priller, E. (2007). *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel: Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Abkürzungsverzeichnis

AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
BfS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CHF	Schweizer Franken
CNP	Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
FIFA	Federation of International Football Associations
FTE	Full Time Equivalence (Vollzeitäquivalenz)
ICNPO	International Classification of Nonprofit Organizations
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IOC	International Olympic Committee
NPM	New Public Management
NPO	Nonprofit-Organisation(en)
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
UEFA	Union of European Football Associations
WWF	World Wildlife Fund
VMI	Verbandsmanagement Institut
ZEWO	Schweizerische Zertifizierungsstelle für gemeinnützige Spendensammelnde Organisationen

